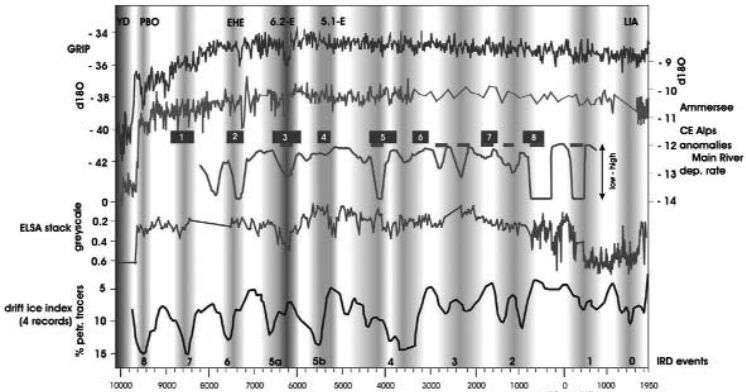


Klima und Umwelt – Urwälder in der Warmzeit

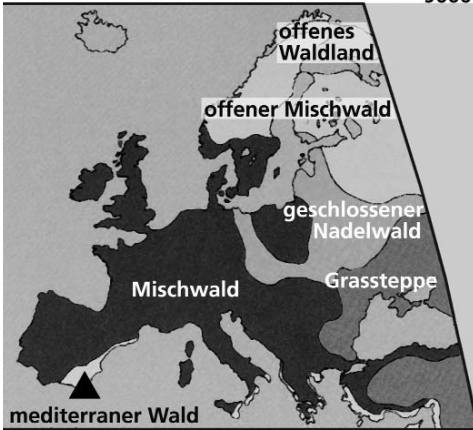
Die Zeit des Neolithikums fällt in das nacheiszeitliche Klimaoptimum, d.h. es war bis zu 2°C wärmer als heute (bzw. als zwischen 1980 und 1990). Es hat aber Zeiten gegeben, in denen Eisdriftzyklen und aus den abtauenden nordamerikanischen Eisflächen abfließendes Süßwasser den Golfstrom beeinträchtigt haben und in Europa, dem Mittelmeergebiet und in Vorderasien für kühlere und feuchtere oder sehr trockene Phasen gesorgt haben. Sie lassen sich in verschiedenen Proxydaten (Näherungswerte für Aussagen zu Klimaverläufen) aus mitteleuropäischen Klimaarchiven wiederfinden.



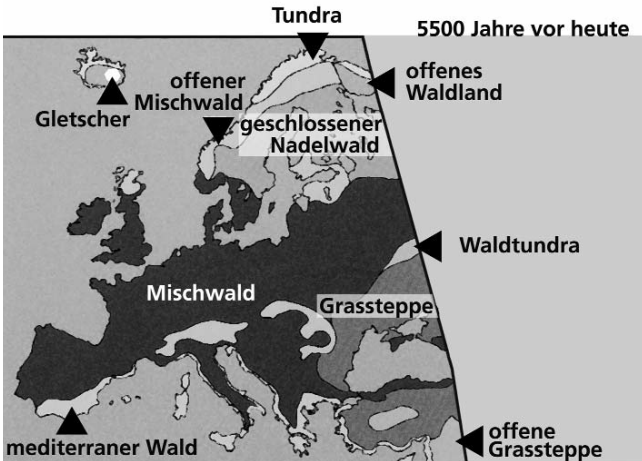
Terrestrische und marine Klimaproxydaten für Nordatlantik und Mitteleuropa.

Das stärkste dieser Ereignisse ist eine fast 200-jährige Kühl-Trockenphase um 6 200 v. Chr., die auch Einfluss auf die Ausbreitung der Landwirtschaft nach Europa hatte. Andere klimatische Ungunstphasen lassen sich etwa um 4 100 und 3 800 v. Chr. in Südwestdeutschland nachweisen – Erstere war vielleicht der Auslöser für die Ausbreitung der Landwirtschaft nach Norddeutschland und Skandina-

9000 Jahre vor heute



5500 Jahre vor heute



Waldentwicklung im westlichen Eurasien während des frühen und mittleren Holozän.

vien wie auch auf die Britischen Inseln. Weniger stark ausgeprägte Klimafluktuationen mögen aber auch Auswirkungen auf die Entwicklung neolithischer Gesellschaften gehabt haben: So könnte die weitere Ausbreitung der Bandkeramischen Kultur aus dem Oberrheingebiet ins Rheinland mit einer klimatischen Ungunstphase um 5350 v. Chr. zusammenhängen, ebenso wie das Ende der Bandkeramischen Kultur und die Entstehung des Mittelneolithikums um 5000 v. Chr.

Die Wälder der jungsteinzeitlichen Landschaften unterscheiden sich von den heutigen. Zunächst wird – bis zum massiven und großflächigen Eingriff des Menschen während der Metallzeiten – insbesondere für die frühen Abschnitte des Neolithikums mit weitgehend geschlossenen Laubwäldern (Eiche, Ulme, Linde und Esche) gerechnet. Lediglich in den fruchtbaren Lössregionen entstanden Rodungsinseln mit landwirtschaftlichen Ansiedlungen.

Mit dem Jungneolithikum kommt es in den tiefer gelegenen und landwirtschaftlich nutzbaren Bereichen zu größeren Rodungen, und auch in den Mittellagen werden nun Siedlungen errichtet. Nun sind weite Flächen geöffnet; gegen Ende des Neolithikums finden sich in den Niederungen Offenlandflächen, die für eine intensive Viehhaltung genutzt werden.

Literatur

U. Berner / H. Streif, Klimafakten. Der Rückblick – ein Schlüssel für die Zukunft (Stuttgart 2004).

D. Gronenborn, Letzte Jäger – erste Bauern. Archäologie in Deutschland 3/2006, 18-23.

G. Lang, Quartäre Vegetationsgeschichte Europas. Methoden und Ergebnisse (Jena, Stuttgart, New York 1994).